

pénale, ou favoriser une action révocatoire. — Cette décision fut communiquée à la créancière le 1^{er} février 1896.

IV. La Banque cantonale vaudoise l'a déférée, le 10 février 1896, au Tribunal fédéral, en renouvelant ses conclusions. Elle se fonde sur les art. 17-19, 21, 271 et suiv. L. P. Elle fait ressortir, en particulier, que selon l'art. 277 le débiteur ne pouvait aliéner les immeubles séquestrés qu'en fournissant un cautionnement ou dépôt suffisant. Elle ajoute que le débiteur conteste formellement avoir aliéné les immeubles, et elle déclare que le dispositif du prononcé cantonal est en contradiction avec les considérants qu'il invoque.

Statuant sur ces faits et considérant en droit :

I. Le séquestre a, en droit fédéral, le caractère d'une saisie provisoire. Il fait partie de la poursuite. « Qu'il n'en soit que la préface ou qu'il ait été requis en cours de poursuite, toujours constitue-t-il une mise sous main de justice, provisoire, d'objets qui seront postérieurement saisis ou rentreront dans la masse d'une faillite. » (Recours Stutz & C^{ie}, *Archives* II, 72.) Ainsi l'art. 275 L. P. dispose que l'exécution du séquestre a lieu selon les formes prescrites pour la saisie aux art. 91 à 109. Cette saisie provisoire peut, sur la réquisition présentée par le créancier dans les formes légales, se transformer en saisie définitive.

La saisie confère au créancier une mainmise sur les objets saisis et l'autorise notamment à faire vendre ces objets pour couvrir sa créance. La mainmise n'empêche pas le débiteur de disposer des biens saisis, pourvu qu'il n'en résulte aucun préjudice pour le créancier poursuivant.

Le Conseil fédéral a déclaré que le but de la loi, de sauvegarder les droits du saisissant contre les tiers, peut être réalisé de deux manières différentes : ou bien l'immeuble saisi est, pour toute la durée de la saisie mis « extra commercium, » ou bien, le droit d'aliénation du propriétaire étant maintenu en principe, l'effet de l'inscription de la saisie se borne à ceci que le créancier saisissant ainsi que ceux qui participent avec lui en vertu des art. 110, al. 1, et 111, al. 1 L. P. ont, pour leurs créances, en capital, intérêts et frais un

droit de préférence sur tous les droits (propriété, hypothèque, servitudes, etc.) que des tiers viendraient à acquérir postérieurement sur l'immeuble. » (Recours Stehelin & C^{ie} & Reber, *Archives* II, 33.)

Dans l'espèce, la Banque cantonale avait, dès l'inscription du séquestre au registre foncier, le droit de perfectionner la poursuite. Il ne saurait être porté atteinte à ce droit par l'aliénation survenue après coup, et la créancière peut exiger la saisie des immeubles bien qu'ils aient passé en mains de tiers acquéreurs.

Par ces motifs,

La Chambre des poursuites et des faillites

prononce :

Le recours est déclaré fondé et l'office des poursuites de la Gruyère est invité à procéder à la saisie requise, le 31 décembre 1895, par la Banque cantonale vaudoise.

107. Entscheid vom 22. April 1896 in Sachen
Cheleute Fischer.

I. Am 5. Juli 1893 hat das Betreibungsamt Sarmenstorf dem Anton Fischer für mehrere Gläubiger Mobilien und eine Liegenschaft gepfändet. Die Ehefrau Fischer erhob auf einen Teil der Fahrhabe Eigentumsansprüche; diese wurden jedoch von den pfändenden Gläubigern bestritten und durch oberinstanzliches Urteil vom 21. März 1894 gerichtlich aberkannt. Am 5. (oder 21.) Juli 1893 hatte das Gerichtspräsidium Bremgarten wegen des eingeleiteten Windikationsstreites die Betreibung sistiert.

Am 14. Juli 1893 hatte Frau Fischer für den Fall, daß ihre Eigentumsansprüche mit Erfolg bestritten würden, Anschlußpfändung für zwei Forderungsbeträge verlangt. Nach dem unglücklichen Ausgang des Windikationsprozesses forderte sie im April 1894 das Betreibungsamt auf, ihr eine Pfändungsurkunde zuzustellen und dann nach Art. 111 und 113 des Betreibungs-

gesetzes vorzugehen. Der Betreibungsbeamte lehnte diese Begehren ab, erhielt jedoch durch oberinstanzlichen Entscheid vom 30. Oktober 1894 andere Weisung. Der Anspruch der Ehefrau auf Anschlußpfändung wurde von den Gläubigern bestritten, was zu einem neuen Prozesse führte.

II. Nachdem am 29. Juli 1895 Philipp Ründig und Mitthafte die Versteigerung der dem Ehemann Fischer gepfändeten Sachen verlangt hatten, und hievon am 30. Juli dem Schuldner Mitteilung gemacht worden war, führte dieser gegen das Betreibungsamt Sarmenstorf Beschwerde beim Gerichtspräsidium Bremgarten, da die Betreibungen verjährt seien. Die Beschwerde wurde am 8. August erstinstanzlich und am 5. September auch von der obern kantonalen Aufsichtsbehörde abgewiesen, von letzterer wesentlich deshalb, weil die Betreibung, wie man angenommen, während des Beschwerdeverfahrens über das Begehren der Ehefrau Fischer betreffend ihre Anschlußpfändung, vom 9. April 1894, geruht und weil die Verwertungsfrist erst wieder zu laufen begonnen habe, nachdem den Gläubigern von dem Anschlußbegehren der Ehefrau Kenntnis gegeben worden sei; von da an bis zur Stellung des Verwertungsbegehrens aber sei die Verwertungsfrist nicht abgelaufen gewesen.

III. Gegen diesen Entscheid haben die Eheleute Fischer rechtzeitig an die eidgenössische Aufsichtsbehörde recurriert: Die Ehefrau Fischer habe schon am 14. Juli 1893 Anschlußpfändung verlangt und es sei dies den Gläubigern auch bekannt gewesen. Von da an habe die Verwertungsfrist zu laufen begonnen und sei höchstens während des Windikationsstreites unterbrochen gewesen. Dann hätte sie aber mit dem 31. März 1894 neu zu laufen begonnen und wäre bei der Stellung des Verwertungsbegehrens verstrichen gewesen. Deshalb wird beantragt, es sei der Vorentscheid als ungesetzlich zu erklären und zu erkennen, daß das im Juli 1895 gestellte Verwertungsbegehren der Gläubigergruppe Philipp Ründig und Mitthafte erloschen und verjährt sei.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht

in Erwägung:

Es fragt sich einzig, ob die Verwertungsfristen von einem und von zwei Jahren, wie sie in Art. 116 des Betreibungsgesetzes

aufgestellt sind, für die am 5. Juli 1893 dem Anton Fischer gepfändeten Gegenstände am 29. Juli 1895, als von einer Gläubigergruppe das Verwertungsbegehren gestellt wurde, abgelaufen gewesen seien oder nicht.

Diese Fristen haben nach Mitgabe des Absatzes 2 des Art. 116 mit dem 14. Juli 1893 zu laufen begonnen, an welchem Tage das letzte Pfändungsbegehren, nämlich das Anschlußbegehren der Ehefrau Fischer gestellt worden ist. Demnach wären die Verwertungsfristen, und zwar nicht nur für die Beweglichkeiten, sondern auch für die Liegenschaft, verstrichen gewesen, als am 29. Juli 1895 die Gläubigergruppe Ründig und Konsorten die Verwertung verlangte, sofern nicht der Fristenlauf in der Zwischenzeit gehemmt war.

Dies war nun aber zweifellos der Fall, wie übrigens die Recurrenten selbst anzunehmen scheinen, während der Dauer des Windikationsprozesses zwischen Frau Fischer und den Gläubigern ihres Ehemannes. Durch Verfügung vom 5. (oder 31.) Juli 1893 hatte nämlich das Gerichtspräsidium von Bremgarten nach Anhebung des Windikationsprozesses die Betreibung eingestellt. Jedoch nur „bis zur Erledigung dieses Prozesses,“ wie im Entscheide der nämlichen Amtsstelle in der vorliegenden Beschwerdefache ausdrücklich bemerkt ist. Es begannen daher die Verwertungsfristen nach der Erledigung des Windikationsstreites, 31. März 1894, wiederum zu laufen. Ein weiteres Hindernis, das sich dem Ablauf derselben entgegengestellt hätte, ist nicht ersichtlich. Insbesondere beruht die Annahme der Vorinstanz, daß auch während des nach dem Windikationsprozesse durchgeführten Beschwerdeverfahrens die Betreibung eingestellt und der Fristenlauf unterbrochen gewesen sei, auf keiner rechtlichen Grundlage. Und es ist nicht minder zweifellos, daß der Rechtsstreit über die Anschlußpfändung der Ehefrau an sich keine die Verwertung aufschiebende Wirkung hatte. Demnach war am 29. Juli 1895, als das Verwertungsbegehren gestellt wurde, die Frist von einem Jahre für die Verwertung der Beweglichkeiten in der That abgelaufen und konnte die Betreibung auf letztere nicht mehr fortgesetzt werden (Art. 121 des Betreibungsgesetzes). Dagegen war die Frist zur Verwertung der Liegenschaft, die zwei Jahre beträgt, noch nicht erschöpft und

muß es deshalb insoweit bei dem die Beschwerde der Eheleute Fischer abweisenden Entscheide der kantonalen Aufsichtsbehörde sein Bewenden haben.

Aus diesen Gründen hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer

erkannt:

1. Der Refurs wird begründet erklärt, soweit die Verwertung der dem Anton Fischer gepfändeten beweglichen Sachen verlangt wird; demgemäß wird das Betreibungsamt Sarmenstorf angewiesen, insoweit dem Verwertungsbegehren von Philipp Ründig und Mitthaste keine Folge zu geben.

2. Dagegen wird der Refurs als unbegründet abgewiesen, soweit sich das Verwertungsbegehren auf die dem A. Fischer gepfändeten Liegenschaften bezieht.

108. *Sentenza del 22 aprile 1896 nella causa Lessi.*

I. Nel mese di settembre 1896 Ostini Nicola di Ravecchia fece pignorare una certa quantità di fieno e di lisca a Lessi Zefferino di Camorino per ottenere il pagamento di un suo credito.

La madre del debitore, Lessi Giuseppa, intervenne asserendo che il fieno e la lisca erano di sua proprietà, e sull' ammissibilità di questa rivendicazione pende causa davanti al Tribunale distrettuale di Bellinzona.

II. In base all' art. 98 della legge federale sull' esecuzioni e fallimenti Ostini domandò all' ufficio d' esecuzione di Bellinzona-Riviera che prendesse in custodia i beni pignorati onde impedire che durante il corso della lite venissero dalla controparte distratti o consumati.

L' ufficio si rifiutò di dare seguito a questa domanda non ritenendosi autorizzato dalla legge a prendere in custodia beni sulla proprietà dei quali era pendente una contestazione davanti ai tribunali.

III. Il 23 gennaio 1896, Ostini inoltrò un ricorso all' autorità inferiore di vigilanza a scopo di ottenere che l' ufficio venisse obbligato a provvedere alla custodia degli enti pignorati.

Nelle sue contro-osservazioni l' ufficio si riconfermò nell' opinione superiormente espressa.

La signora Lessi rispose al referito reclamo, in linea principale, che la domanda Ostini doveva ritenersi contraria alla legge; in linea subordinata, che Ostini venisse obbligato a depositare fr. 500 a titolo di cauzione per i danni che potrebbero derivare alla signora Lessi dall' esecuzione del provvedimento richiesto.

L' autorità inferiore di vigilanza emanò in data del 30 gennaio la sua decisione nel senso che: 1° all' ufficio fosse ingiunto di provvedere alla custodia del fieno e della lisca. 2° Ostini fosse obbligato a depositare la somma di fr. 300 a titolo di cauzione per gli eventuali danni che alla signora Lessi potrebbero derivare nel caso che quegli soccombesse nella lite.

IV. Ambedue le parti ricorsero contro questo decreto all' autorità superiore di vigilanza.

La signora Lessi, domandando che fosse confermato il rifiuto dell' ufficio di variare lo stato di fatto attuale e subordinatamente che la cauzione fosse elevata a fr. 500, allegava che col ritirare le chiavi del fienile sarebbe privata dei foraggi di cui abbisogna e dei locali nei quali dovrebbe riporre il nuovo fieno da acquistare. L' art. 98 avere esclusivamente di vista i beni che sono proprietà del debitore e si trovano presso di lui. I beni in possesso di terzi non poter venir presi in consegna dall' ufficio quando il terzo vanta su di essi un diritto incompatibile con tale provvedimento, come un diritto di proprietà o di locazione. La comproprietà della signora Lessi essere del resto riconosciuta da parte Ostini.

Ostini richiese dal canto suo la revoca del dispositivo secondo della decisione 30 gennaio 1896 ritenendo che l' ordine di fornire cauzione non è di competenza dell' autorità di vigilanza. Dichiarava in oltre di essere pronto ad abbandonare